




VIA

Das Reisemagazin der  SBB CFF FFS

MODE MIT PERSPEKTIVE

Ihre Kleider sind nicht trendgetrieben, sondern zeitlos, nachhaltig – und schön. Mit ihrem Fair Fashion Label «Jungle Folk» nimmt die Designerin Pauline Marie Treis auch soziale Verantwortung wahr. s. 22

NOV/DEZ 21 DER DUFT VON GLÜHWEIN UND CO.
«via» hat die Weihnachtsmärkte in Colmar und Strassburg besucht.

LOKFÜHRERINNEN UND LOKFÜHRER
Wie die fortschreitende Automatisierung des Führerstands den Beruf verändert.

Partner

VOV UTP

Verband Schweizer Verkehr
Union des transporteurs publics
União dos transportes públicos



**«ICH SCHÄTZE «LANGSAMES»
REISEN; DAS HEISST, DASS ICH
LIEBER FÜR LÄNGERE ZEIT AN
EINEM ORT LEBE, ALS STÄNDIG
VON A NACH B ZU ZIEHEN.»**

«VOLLSTÄNDIGE TRANSPARENZ IST UNMÖGLICH»

Pauline Marie Treis ist Gründerin und Designerin des Fair Fashion Label «Jungle Folk». Im Gespräch verrät sie, warum sie den Begriff «Mode» nicht mag, wo sie ihre erste Kollektion verkaufte, wie sie mit ihren Partnerbetrieben im Ausland zusammenarbeitet und weshalb sie auf ein Segelboot im Atlantik hofft.

TEXT Michelle Russi FOTOS Dan Cermak

Was bedeutet Ihnen Mode?

Mode hat etwas Vergängliches, ich spreche lieber von Kleidung. Kleider sind wie eine zweite Haut, sie sagen viel darüber aus, wie man sich fühlt. Zudem kann man damit spielen, in neue Rollen schlüpfen. Persönlich finde ich es wichtig zu wissen, was hinter der Kleidung steckt. Es geht darum, Verantwortung zu tragen und die Strukturen im Hintergrund zu unterstützen, indem man gewisse Kleider bewusst kauft – oder andere eben nicht.

Sie studierten Internationale Beziehungen in Genf, heute sind Sie der Kopf hinter dem nachhaltigen Label Jungle Folk. Wie kam es dazu?

Obwohl mich die gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Fragestellungen im Studium sehr interessierten, fehlte mir die Kreativität. Ich habe immer gerne mit den Händen gearbeitet und hatte ein Flair für Farben, Formen und Konzeptionen. Dass ich in der Modebranche landen würde, hätte ich allerdings nie gedacht. Auf Reisen erlebte ich, was Menschen mit Rohstoffen alles machen können und welche Handwerkskunst dahintersteckt. Das fand ich unglaublich inspirierend. Wenn man sieht, was alles machbar ist, wird man schnell selbst kreativ.

Wie ging es weiter? Kreativität allein machte Sie wahrscheinlich noch nicht zur Unternehmerin.

Nein, ich musste vieles lernen. Von Logistikthemen und Preisdefinitionen beispielsweise hatte ich keine Ahnung. Meine erste Kollektion entstand in Kolumbien, als ich dort lebte. Ich fing an, mit Kunsthandwerkern Kleider zu entwickeln. Am Anfang war alles sehr bunt, man probiert viel aus, verschiedene Techniken und Schnitte. Zurück in der Schweiz verkaufte ich die Produkte zuerst an Freunde und Familie. Mit jeder neuen Kollektion lernte ich vieles dazu.

Heute arbeiten Sie mit Partnerbetrieben in Peru, Portugal und Indien zusammen. Wie gut kennen Sie Ihre Partner?

Wir kennen uns sehr gut. Vor der Coronapandemie war ich regelmässig für längere Zeit vor Ort zu Besuch und habe mit den Familien gelebt und gearbeitet. Aktuell tauschen wir uns über digitale Kanäle aus. Das ist manchmal etwas chaotisch, weil wir uns quasi 24 Stunden am Tag WhatsApp-Nachrichten hin- und herschicken. Es ist ein sehr persönlicher Kontakt, wenn man mit Kleinstbetrieben kooperiert. Und es ist schön zu wissen, dass sich eine Familie dank unserer Zusammenarbeit eine neue Nähmaschine kaufen oder eine neue Mitarbeiterin einstellen kann. Ein familiäres Umfeld ist mir bei der Arbeit sehr wichtig: Ich sehe uns als Gemeinschaft, die zusammen etwas entwirft.

Wie reisen Sie am liebsten, wenn Sie Ihre Partner besuchen?

Reisen inspiriert mich sehr. Neue Orte liefern mir neue Inputs und eröffnen mir andere Perspektiven. Ich mag lokale, authentische Sachen und besuche lieber ein kleines, unbekanntes Dorf als eine touristische Sehenswürdigkeit. Überhaupt schätze ich «langsames» Reisen; das heisst, dass ich lieber für längere Zeit an einem Ort lebe, als ständig von A nach B zu ziehen. Es fällt mir leicht, mich an neuen Orten wohlfühlen. Ich bin zwar hier in der Schweiz verwurzelt, aber das ist nicht meine einzige Heimat.

Inwiefern ist das viele geschäftliche Reisen ein Widerspruch zu Ihrem sonst sehr bewussten Lebensstil?

Sobald man etwas Nachhaltiges macht, wird man leicht kritisiert. Da gibt es oft «Besserwisser», die alles hinterfragen. Ob der Impact, den mein Label Jungle Folk hat, kleiner oder grösser ist als der Fussabdruck, den ich hinterlasse, indem ich in ein Flugzeug steige, ist schwer zu messen. Ich versuche mit Jungle Folk, Menschen zu einem bewussten Konsum anzuregen. Und wir stellen Kleidung aus nachhaltigen Materialien und Fair- ▶

«MIR GEHT ES NICHT UM DAS MEDIUM KLEIDUNG, SONDERN UM NACHHALTIGE PRODUKTION.»

Trade-Produktion her. Letztlich muss jeder eine Entscheidung für sich fällen.

Die Modeindustrie ist per se globalisiert: Es gibt keine Baumwolle in der Schweiz oder in unseren Nachbarländern. Billige T-Shirts werden um die halbe Welt transportiert, bevor sie zum Verkauf angeboten werden. Als Unternehmerin nehme ich die Verantwortung aber wahr und versuche, die Rohstoffe möglichst lokal zu verarbeiten. Vielleicht kompensiert das den ökologischen Fussabdruck meines Flugs? Ich weiss es nicht und hinterfrage mich und unsere Prozesse oft. Sollte jemand das lesen, der oder die ein Segelboot hat und unsere Kollektionen über den Atlantik schiffen möchte – sehr gerne! (lacht)

Jungle Folk will mit den Partnerschaften nicht nur Kleidung herstellen, sondern auch etwas bewirken. «We create social change through business not aid (Wir schaffen soziale Veränderungen durch Geschäftstätigkeit, nicht durch Hilfe)», steht auf Ihrer Website. Können Sie das ausführen?

Indem wir den Leuten vor Ort Arbeit geben, können sie sich einen gewissen Wohlstand aufbauen. Das verschafft ihnen zum Beispiel Zugang zu Bildung und gibt ihnen Freiheit. Ich suche immer Partnerschaften und Projekte, die gemeinsam mit uns wachsen können. Es mag seltsam klingen, aber ich fühle mich im positiven Sinn dazu verpflichtet, dass ich nicht nur in meiner Realität hier lebe, sondern auch in anderen «Welten». Nicht alle Menschen haben von Geburt an das gleiche Privileg wie wir in der Schweiz.

Was genau verstehen Sie unter «nachhaltig»?

Das Wort wird heutzutage leider zu oft benutzt und dadurch verwässert. Für mich geht es um ein Kreislaufdenken. Darum, nicht nur konsumierend und verschwenderisch zu leben, sondern zu überlegen, was mit dem Endprodukt passiert. Ein Kleidungsstück, das aus nachwachsenden, biologisch angebauten Rohstoffen hergestellt wird und viel getragen wird, weil Qualität und Stil langfristig halten, ist auf jeden Fall nachhaltiger als ein synthetisches Produkt, das nach dem Kauf einmal getragen wird, jahrelang im Kleiderschrank hängt und dann entsorgt wird.

Sie legen Herkunft und Produktionsbedingungen Ihrer Kleider offen. Wie schwierig ist vollständige Transparenz wirklich?

Die ist leider fast unmöglich. Das beschäftigt mich stark. Wenn mir ein Lieferant von Biobaumwolle nicht sagen kann, wo der Ursprung seiner Baumwolle ist, stellt mich das nicht zufrieden. Ich stelle viele Fragen und merke, dass dies einigen Grossproduzenten unangenehm ist. Hinzu kommt, dass wir ein kleiner Fisch sind. Das macht es umso schwieriger, an Informationen zu gelangen. Ein Problem ist die Komplexität von Lieferketten: Das beginnt beim Anbau einer Pflanze, geht über das Waschen, Kämmen, Spinnen und Färben und endet beim Transport. Häufig finden die einzelnen Prozesse an verschiedenen Orten statt, was die Transparenz zusätzlich erschwert. Und wenn ein Kleidungsstück aus unterschiedlichen Materialien besteht, ist die Lieferkette bei jedem Material anders.

Was zeichnet die Kleider von Jungle Folk aus?

Einerseits sicher die verwendeten Materialien. Es sind ausschliesslich zertifizierte natürliche Rohstoffe von hoher Qualität. Andererseits sind die Kleider zeitlos, feminin und gut kombinierbar. Die Haptik spielt eine grosse Rolle: Es sind handgewobene, fließende Stoffe. Wichtig ist mir auch, dass die Schnitte unkompliziert sind und sich verschiedenste Frauen darin wohlfühlen.

Warum entwerfen Sie eigentlich nur Kleider und Accessoires für Frauen?

Ich habe grosse Lust, auch einmal eine Kollektion für Männer zu machen, und es ist etwas in Entstehung. Auch etwas komplett anderes wie Produkte aus Holz oder Recyclingmetall würde mich reizen. Mir geht es nicht um das Medium Kleidung an sich, sondern um nachhaltige Produktion. Das ist meine Motivation. Momentan ist es aber schlichtweg eine Frage der Kapazität. Und ich bin eine Perfektionistin: Wenn ich einen Unisex-Pulli kreierte, will ich auch eine passende Hose dazu und ein richtiges Fotoshooting. Ich mag keine halben Sachen! (lacht)

Fair produzierte Kleider sind meist teurer als Fast-Fashion-Stücke. Ist der Preis ein Thema für Ihre Kundinnen?

Es ist interessant: Manchen Kundinnen ist der Preis viel zu hoch, anderen zu niedrig. Ich habe absichtlich einen mittleren Preis gewählt, weil die Kleider erschwinglich sein sollen, obwohl die Produktionskosten hoch und die Stückzahlen klein sind. Ich investiere viel in die Materialien und möchte, dass die Produzenten auch etwas verdienen.

Hand aufs Herz: Kaufen Sie nie ein T-Shirt für 20 Franken?

Nein, wirklich nicht! Höchstens secondhand, das finde ich super. Und sonst trage ich nur eigene Kleider oder solche von befreundeten Labels. Ich kenne viele Leute, die ähnliche Projekte lanciert haben wie ich. Es ist schön, dass neue Marken und Produkte entstehen und das Angebot bunter und vielseitiger wird. ■

Weitere Informationen zu Jungle Folk:
junglefolk.com

ZUR PERSON

Pauline Marie Treis, Jahrgang 1987, ist Gründerin, Inhaberin und Designerin von Jungle Folk. Das 2013 gegründete Zürcher Label ist bekannt für seine fair produzierten, nachhaltigen Kleider und Accessoires aus natürlichen Materialien. Die Entwürfe entstehen in Treis' eigenem Studio in Zürich, wo die Designerin gemeinsam mit zwei Mitarbeiterinnen arbeitet. Hergestellt werden die Kleider in enger Zusammenarbeit mit lokalen Handwerksbetrieben in Peru, Portugal und Indien. Pauline Marie Treis wurde in München geboren und wuchs hauptsächlich in Zürich auf. Sie studierte Internationale Beziehungen an der Universität Genf und spricht Deutsch, Französisch, Englisch, Spanisch und Schwedisch. Die Inspiration für ihre Kleider holt sich Treis überall im Alltag und auf Reisen.



Pauline Marie Treis in ihrem neuen Atelier in Zürich (grosses Bild) und bei der Verarbeitung von Accessoires.



**«ICH SUCHE
IMMER PART-
NERSCHAFTEN
UND PROJEKTE,
DIE GEMEINSAM
MIT UNS
WACHSEN
KÖNNEN.»**

